

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 70 (2014)
Heft: 5

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wort und Antwort: Ortsnamen

O wie so trügerisch ist unser Sprachgefühl!

Leserbrief zu Heft 4/2014: «Flawil statt Fláwil am Radio: Was ist richtig?»

Als ich einst von Walter Heuer wissen wollte, weshalb es Birsfelden heisse, aber Rheinfelden und Weinfelden, lautete die Antwort sinngemäss, es gebe Zusammensetzungen, bei welchen beiden Wortteilen gleiches Gewicht zukomme, da könne die Betonung von Fall zu Fall, d. h. von Ort zu Ort, in die eine oder die andere Richtung ausschlagen. Es ist völlig unzulässig, da unmöglich, sich in solchen Betonungsfragen auf sein – nur scheinbar untrügliches – Sprachgefühl zu verlassen. Ich hätte schwören können, man sage Leukerbád, bis mich ein *native speaker* belehrte, die Einheimischen betonten nur Léukerbad. Der Ausspracheduden führt beide Varianten an.

Auf die Kompetenz der Einheimischen verwies mich Walter Heuer auch bei einem nicht die Betonung betreffenden Beispiel. Immer wieder hatte ich mich geärgert, dass in Reportagen vom Lauberhornrennen

stets von einem Hund'schopf die Rede war, der doch zweifelsfrei ein Hunds'chopf sein müsste. Weit gefehlt: Bei den Wengenern könne «Schopf» auch einen rundlichen Felskopf bezeichnen, beschied mir Heuer.

Dass sich freilich auch der *native speaker* im Lauf der Zeiten wandeln kann, davon zeugt just der Name meines Wohnorts Ennenda. Da die meisten jüngeren Einwohner das mundartliche «Än(n)eda» nurmehr als «äenedraa» zu empfinden scheinen, hört man ganz selten noch das althergebrachte endbetonte «Änedaa» = «änet der Aa», während sich der «Änedaaner» noch eher zu halten vermag.

Fazit für alle (Berufs-)Sprecher und Sprecherinnen: Vorsicht ist nicht allein am Morgarten, sondern auch am Hundschopf oder an der Birs geboten. Lieber von Anfang an einen «Heuer» oder Duden oder Kristol fragen!

Hansmax Schaub, Ennenda

Nachsatz des Redaktors (aus Ennetbaden): Die meisten Einwohner sagen heute «Änepade» mit kurzem a, Alteingesessene aber sprechen den Ortsnamen mit langem a aus, ebenfalls anfangsbetont: «Änepaade». Gleich verhält es sich mit den «echten Baademern» (mit m!), die ihre Stadt «Baade» nennen, während heute wohl die Mehrheit «Bade» sagt.